

Paul Maar: **Der Mann, der nie zu spät kam**

Ich will von einem Mann erzählen, der immer sehr pünktlich war. Er hieß Wilfried Kalk und war noch nie in seinem Leben zu spät gekommen. Nie zu spät in den Kindergarten, nie zu spät in die Schule, nie zu spät zur Arbeit, nie zu spät zum Zug. Der Mann war sehr stolz darauf. Schon als Kind war Wilfried regelmäßig eine halbe Stunde vor dem Weckerklingeln aufgewacht. Wenn seine Mutter hereinkam, um ihn zu wecken, saß er angezogen in seinem Zimmer und sagte: „Guten Morgen, Mama. Wir müssen uns beeilen.“

Jeden Werktag, wenn der Hausmeister in der Frühe gähmend über den Schulhof schlurfte, um das große Schultor aufzuschließen, stand Wilfried bereits davor.

Andere Kinder spielten nach der Schule Fußball und schauten sich auf dem Heimweg die Schau- fenster an. Das tat Wilfried nie. Er rannte sofort nach Hause, um nicht zu spät zum Essen zu kommen.

Später arbeitete Wilfried in einem großen Büro in der Nachbarstadt. Er musste mit dem Zug zur Arbeit fahren. Trotzdem kam er nie zu spät. Er nahm den frühesten Zug und stand immer zwanzig Minuten vor der Abfahrt auf dem richtigen Bahnsteig.

Kein Arbeitskollege konnte sich erinnern, dass er jemals ins Büro gekommen wäre und Wilfried Kalk nicht an seinem Schreibtisch gesessen hätte. Der Chef stellte ihn gern als gutes Beispiel hin.

„Die Pünktlichkeit von Herrn Kalk, die lobe ich mir“, sagte er. „Da könnte sich mancher hier eine Scheibe abschneiden.“

Deswegen sagten die Arbeitskollegen oft zu Wilfried: „Könntest du nicht wenigstens einmal zu spät kommen? Nur ein einziges Mal!“

Aber Wilfried schüttelte den Kopf und sagte: „Ich sehe nicht ein, welchen Vorteil es bringen soll, zu spät zu kommen. Ich bin mein ganzes Leben lang pünktlich gewesen.“

Wilfried verabredete sich nie mit anderen und ging nie zu einer Versammlung. „Das alles sind Gelegenheiten, bei denen man zu spät kommen könnte“, erklärte er. „Und Gefahren soll man meiden.“

Einmal glaubte ein Arbeitskollege, er habe Wilfried bei einer Unpünktlichkeit ertappt. Er saß im Kino und schaute sich die Sieben-Uhr-Vorstellung an. Da kam Wilfried während des Films herein und tastete sich im Dunkeln durch die Reihe.

„Hallo, Wilfried! Du kommst ja zu spät“, sagte der Arbeitskollege verwundert. Aber Wilfried schüttelte unwillig den Kopf und sagte: „Unsinn! Ich bin nur etwas früher gekommen, um rechtzeitig zur Neun-Uhr-Vorstellung hier zu sein.“

Ins Kino ging Wilfried sowieso sehr selten. Lieber saß er zu Hause im Sessel und studierte den Fahrplan. Er kannte nicht nur alle Ankunfts- und Abfahrtszeiten auswendig, sondern auch die Nummern der Züge und den richtigen Bahnsteig. Als Wilfried 25 Jahre lang nie zu spät zur Arbeit gekommen war, veranstaltete der Chef ihm zu Ehren nach Dienstschluss eine Feier. Er öffnete eine Flasche Sekt und überreichte Wilfried eine Urkunde. Es war das erste Mal, dass Wilfried Alkohol trank. Schon nach einem Glas begann er zu singen. Nach dem zweiten Glas fing er an zu schwanken, und als der Chef ihm ein drittes Glas eingegossen hatte, mussten zwei Arbeitskollegen den völlig betrunkenen Wilfried heimbringen und ins Bett legen.

Am nächsten Morgen wachte er nicht wie üblich eine halbe Stunde vor dem Weckerklingeln auf. Als der Wecker längst geläutet hatte, schlief er immer noch tief. Er erwachte erst, als die Sonne ihm ins Gesicht schien.

Entsetzt sprang er aus dem Bett, hastete zum Bahnhof. Die Bahnhofsuhr zeigte 9 Uhr 15. Viertel nach neun, und er saß noch nicht hinter seinem Schreibtisch! Was würden die Kollegen

sagen? Was der Chef! „Herr Kalk, Sie kommen
85 zu spät, nachdem Sie erst gestern eine Urkunde
bekamen?“

Kopflös rannte er den Bahnsteig entlang. In sei-
ner Hast stolperte er über einen abgestellten Kof-
fer, kam zu nahe an die Bahnsteigkante, trat ins
90 Leere und stürzte hinunter auf die Schienen.

Noch während des Sturzes wusste er: Alles ist
aus. Dies ist der Bahnsteig vier, folglich fährt
hier in diesem Augenblick der 9-Uhr-16-Zug ein,
Zugnummer 1072, planmäßige Weiterfahrt 9 Uhr
95 21. Ich bin tot!

Er wartete eine Weile, aber nichts geschah. Und
da er offensichtlich immer noch lebte, stand er
verdattert auf, kletterte auf den Bahnsteig zurück
und suchte einen Bahnbeamten.

Als er ihn gefunden hatte, fragte er atemlos: „Der
100 9-Uhr-16! Was ist mit dem 9-Uhr-16-Zug?“

„Der hat sieben Minuten Verspätung“, sagte der
Beamte im Vorbeigehen.

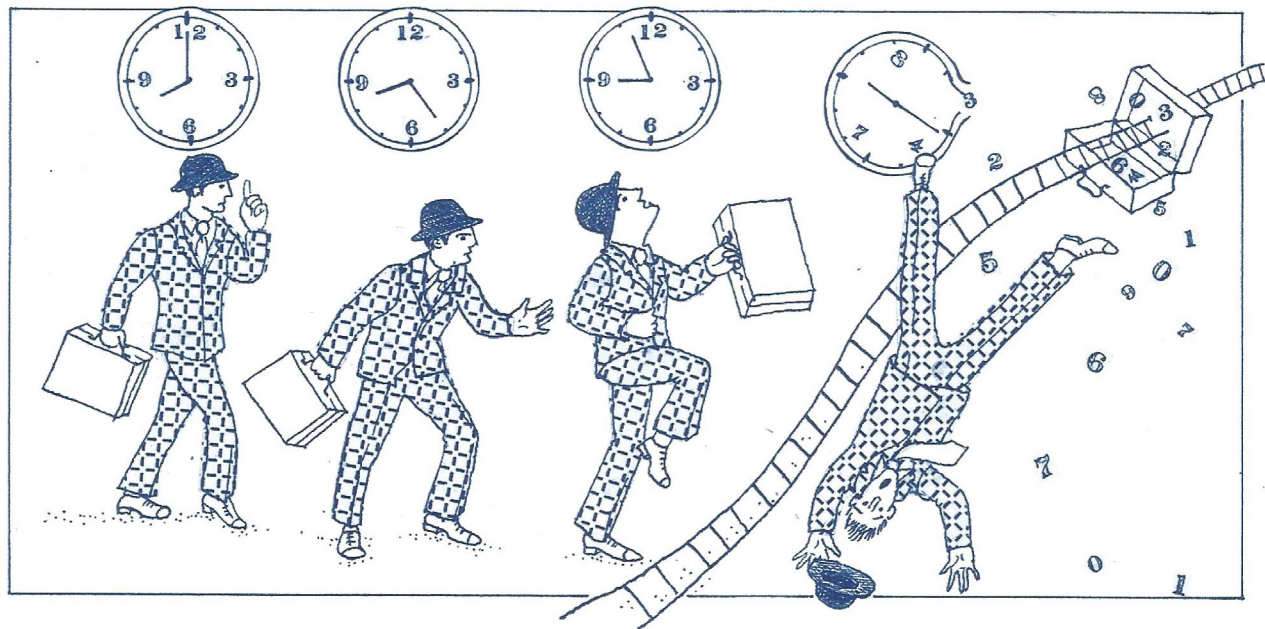
„Verspätung“, wiederholte Wilfried und nickte
begreifend. 105

An diesem Tag ging Wilfried überhaupt nicht ins
Büro. Am nächsten Morgen kam er erst um zehn
Uhr und am übernächsten um halb zwölf.

„Sind sie krank, Herr Kalk?“, fragte der Chef
erstaunt. 110

„Nein“, sagte Wilfried. „Ich habe inzwischen nur
festgestellt, dass Verspätungen von Vorteil sein
können.“

*Paul Maar: Der Tag, an dem Tante Marga verschwand, und andere
Geschichten. Friedrich Oetinger Verlag, Hamburg 1986, S. 83–88*



Eine neuere Kalendergeschichte erschließen (2)

- 1 Lies die Kalendergeschichte und verschaffe dir einen Überblick über das Geschehen.
- 2 Formuliere deinen ersten Leseindruck. Wie findest du das Verhalten des Mannes am Anfang, wie am Ende der Geschichte? Du kannst folgende Formulierungshilfen benutzen:

verhält sich auffällig – möchte schon als Kind nicht zu spät kommen –
nicht nur im Büro pünktlich, sondern auch ... – scheint sehr ängstlich und meidet Gefahren –
ungewöhnliches Verhalten während der Feier, weil ... – am Ende ganz verändert

- 3 Ergänze das Flussdiagramm mit Beispielen aus dem Text.

Wilfried Kalk, schon als Kind immer pünktlich:



Wilfried Kalks Verhalten im Arbeitsleben und in seiner Freizeit:



Eine Feier für Wilfried Kalk:



Ein Tag nach der Feier:



Weitere Tage nach der Feier:

- 4 In der Geschichte gibt es einen Höhe- bzw. Wendepunkt. Erkläre, worin dieser besteht. Beginne so: Der Höhe- bzw. Wendepunkt der Geschichte besteht darin, dass Wilfried Kalk ...
 - 5 Formuliere eine Lehre, die man aus dieser Geschichte ziehen könnte.
-
-
-

Diagnose – Was weiß ich über Kalendergeschichten?

Martin Auer: **Herr Balaban und seine Tochter Selda** – Geschichte Nr. 183

Einmal kamen ein paar Kinder in Herrn Balabans Laden und schauten sich die Süßigkeiten an. Aber keines von ihnen hatte Geld und sie konnten sich nichts kaufen. Da nahm Herr Balaban eine kleine Plastiktüte, füllte sie mit Bonbons und Kaugummis und Lutschern und sagte: „Da, teilt euch das!“

Die Kinder sagten danke und rannten davon. Aber nach kurzer Zeit kamen sie zurück und sagten: „Herr Balaban, können Sie das für uns teilen, wir streiten uns nur!“

„Na gut“, sagte Herr Balaban, „soll ich realistisch teilen oder fantastisch?“

„Realistisch“, sagten die Kinder.

„Gut“, sagte Herr Balaban. Er gab einem Kind fünf Schlecker, dem anderen einen einzelnen Kaugummi, dem dritten eine ganze Handvoll Bonbons und dem vierten gar nichts.



„He, was soll das, was ist das für eine Aufteilung?“, regten sich die Kinder auf.

„Ihr wolltet, dass ich realistisch teile. Realistisch heißt: so wie in der Wirklichkeit. Und in der Wirklichkeit bekommt der eine viel, der andere wenig, der dritte gar nichts. Dass alle gleich viel bekommen – das ist eine schöne Fantasie“, seufzte Herr Balaban.

Martin Auer: Herr Balaban und seine Tochter Selda. 222 Geschichten. Beltz & Gelberg, Weinheim/Basel 2006, S. 132

1 Lies die Kalendergeschichte aufmerksam durch. Welcher Satz drückt am besten aus, worum es in dieser Kalendergeschichte geht? Kreuze an.

- In der Geschichte geht es um einen Mann, Herrn Balaban, der unter Kindern Süßigkeiten ungerecht verteilt.
- In der Geschichte geht es um einen Mann, Herrn Balaban, der Kindern vermitteln möchte, was Gerechtigkeit bedeutet.

2 Die Kalendergeschichte enthält am Ende keine direkt formulierte Lehre. Welcher Satz formuliert die in der Geschichte enthaltene Lehre am treffendsten? Kreuze an.

- Martin Auer zeigt in seiner Geschichte, dass es in der Welt leider nicht immer gerecht zugeht.
- Die Lehre der Geschichte besteht darin, dass sich Kinder vor ungerechten Erwachsenen hüten sollten.

3 Welche Merkmale haben Kalendergeschichten? Kreuze an, welche der folgenden Aussagen richtig sind.

- In einer Kalendergeschichte kommen immer Tiere vor, die wie Menschen handeln.
- Kalendergeschichten sind kurze Geschichten.
- Kalendergeschichten erzählen meist merkwürdige oder lustige Begebenheiten.
- In Kalendergeschichten stehen oft einfache Menschen im Mittelpunkt.
- Kalendergeschichten beginnen mit der Formel „Es war einmal ...“.
- Kalendergeschichten zeigen, welche Stärken und Schwächen Menschen haben.
- Kalendergeschichten wollen unterhalten und informieren.
- In der Regel gibt es in Kalendergeschichten eine überraschende Wendung.
- In Kalendergeschichten wird oft eine Lehre formuliert.